

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

13.8.1887 (No. 56)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977866](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977866)

Der ewige Friede ein Traum.

In einem Schreiben Moltkes an Professor Bluntschli in Heidelberg im Jahre 1880 äußerte sich die höchste militärische Autorität Deutschlands dahin: „Der ewige Friede ist nur ein Traum und nicht einmal ein schöner Traum. Der Krieg ist ein Element der von Gott eingesetzten Weltordnung. Die edelsten Tugenden des Menschen entfalten sich darin: Muth und Entschlossenheit, Pflichttreue und Opferwilligkeit. Ohne den Krieg würde die Welt in Fäulniß gerathen und in Materialismus sich verlieren.“

Wir schließen uns ganz diesem Gedanken an. Die Entwicklung der Menschheit, aller Kulturfortschritt wäre seither nicht möglich gewesen ohne den Krieg, und wenn man sich über die menschliche Natur nicht Illusionen hingiebt, muß man zugeben, daß auch in absehbarer Zeit die Kriege nicht aufhören werden. In unserer Zeit ist der ewige Friede in der That ein Traum, und, — wir pflichten dem Generalfeldmarschall Moltke auch weiter bei — nicht einmal ein schöner Traum. Denn der ewige Friede würde bei dem jetzigen Zustande der Kultur und den politischen Zuständen der europäischen Staaten insbesondere nur den Stillstand und den Rückschritt bedeuten. Die intellektuellen und sittlichen Kräfte zum Aufbau und Weiterbau der menschlichen Gesellschaft, sind noch lange nicht in dem Maße lebendig und frei gemacht, daß die Kultur zu ihrem Fortschritt die Sprengwirkungen der Geschosse und den Massenmord entbehren kann. Jene intellektuellen und sittlichen Kräfte, welche in zukünftigen ewigen Friedenszeiten die Schlichtung internationaler Streitigkeiten, die Förderung der wahren Lebensinteressen der Völker, die Ausbildung von Rechtsstaaten, die volle bürgerliche, die Gewissens- und Ueberzeugungs-Freiheit durchsetzen sollen, sind noch — im Allgemeinen gesprochen — schwach und liegen noch gefesselt. Das Bewußtsein von der Lebensgemeinschaft der europäischen Völker z. B. ruht im tiefsten Schlummer. Die Kriege der Zukunft müssen, so paradox es klingen mag, diese Kräfte erst wecken und ihren Besitz zum Allgemein-gut machen.

Seit nicht mehr Söldnerheere im Dienste Länder- und Beutegieriger Fürsten die Schlachten schlagen, sondern das „Volk in Waffen“ Krieg führt, giebt es keine Eroberungskriege mehr. Wir sehen das bei allen denjenigen Staaten, die die allgemeine Wehrpflicht angenommen und wirklich durchgeführt haben. Mit der Annahme der allgemeinen Wehrpflicht ist für jedes Volk der Bruch mit seiner Geschichte, so lange dieselbe durch dynastisch-aristokratische Interessen bestimmt wurde, erfolgt und, um mit Moltke zu sprechen, die von Gott eingesetzte Weltordnung kommt in seinem Staatsleben fortan zur Erscheinung. Natürlich nicht sogleich in vollendeter Form, sondern allmählich, nach vielen neuen Kriegen. Denn jeder Krieg, welchen das „Volk in Waffen“ zu führen gezwungen wird, sei es zur Sicherung seiner Grenzen, sei es zur Abrundung seines Gebiets, bildet für das betreffende Volk in Bezug auf seine innere Befreiung einen Fortschritt. Jeder neue Krieg zwingt die Inhaber von Sonderrechten im Staate, deren Besitz unverträglich ist mit den Bedürfnissen des modernen Staates, etwas von den mittelalterlichen, morschen Raubprivilegien zum Wohle der gesammten Gesellschaft herauszugeben. Verläuft ein Krieg ohne dies Resultat, so sind die schlimmsten revolutionären Ausbrüche in Friedenszeiten zu gewärtigen und was an Privilegien beim Kriegsausbruch nicht gutwillig auf dem Altare des Vaterlandes niedergelegt wurde, das muß der Privilegirte mitten in den darauf folgenden Friedenszeiten gezwungen fahren lassen. Die Geschichte lehrt uns das 1813, 1815, 1830 und 1848. Auf dem Wiener Diplomatentongress wurde das Volk um sein Theil betrogen, nachdem es mit dem Blut seiner Väter und Söhne das Vaterland gerettet hatte. Im Jahre 1848 mußte man ihm gerecht werden, und was man ihm die nächsten Jahre darauf wieder vorenthielt, das mußte man nach 1866 und 1870/71 bewilligen.

Ja, wir sind mit dem Generalfeldmarschall Moltke

einer Meinung: der Krieg ist ein Segen, solange der Friede es noch nicht ist. Und dem heutigen Frieden fehlt noch sehr, sehr vieles, daß er der Menschheit zum Segen gereiche. Noch liegt das Schwert bei der Pflugsgaar, noch bilden die Blutsverwandtschaften der Dynastien vielfach das höhere Bindemittel zwischen den Nationen an Stelle des gemeinsamen Bewußtseins der Völkerefamilien, noch versinkt die Welt in Friedenszeiten in Materialismus, denn noch ist die Entwicklung großer, umgestaltender Kräfte gehemmt durch tausend starre, überlebte Formen im Rechtsleben, im sozialen und Verfassungsleben, in Bildung und Erziehung.

Damit die von Gott eingesetzte Weltordnung, das ist der Kulturfortschritt der Menschheit, Wahrheit werde, muß folglich der Krieg zu Hülfe genommen werden.

Der neue Fürst von Bulgarien.

Die bulgarische Regierung erhielt die verbürgte Mittheilung, daß ein geplantes Attentat gegen den Prinzen von Koburg von dem Donauschiff der russischen „Sagarins-Schwarzmeer-Dampfschiffahrtsgesellschaft“ unterstützt werden sollte. Die bulgarische Regierung entsandte in Folge dessen sofort eine große Anzahl von Geheimpolizisten, welche als Passagiere auf den beiden an den bulgarischen Ufern verkehrenden Sagarinschiffen Plätze kauften und dieselben vor der Landung des Prinzen von Koburg nicht verlassen sollten. — Das offiziöse Wiener „Fremdenblatt“ betont, daß der Entschluß ohne Ermuthigung durch die Mächte und ohne Bestätigung durch die Pforte erfolgt sei; des Prinzen Vorgehen sei mit den noch vor einigen Wochen von ihm nachdrücklich betonten Bestimmungen des Berliner Vertrages nicht in Einklang zu bringen. Vorläufig stehe man nur einem interessanten Wagniß gegenüber. — Ueber die Haltung der bulgarischen Armee und der bulgarischen Bevölkerung dem Prinzen von Koburg gegenüber wird der offiziöse Wiener „Politischen Korrespondenz“ aus Sofia unter anderem folgendes geschrieben: „Es muß zum Lobe der bulgarischen Armee gesagt werden, daß ihre Haltung gegenwärtig eine muster-giltige ist. Die Bulgarische Bevölkerung wartet ruhig ab.“

In einer officiösen Wiener Korrespondenz im „Pest. Lloyd“ wird versichert, daß die österreichische Regierung dem Prinzen besonders nachdrückliche Vorstellungen gemacht habe, um ihn von der Reise zurückzuhalten; daher „kann Oesterreich, welches auf dem Boden des Berliner Vertrages steht, für den Schritt des Prinzen von Koburg eben so wenig verantwortlich gemacht werden, als irgend eine andere europäische Macht“. — Es erhellt immer klarer, daß die verzögerte Abreise des Prinzen von Koburg auch darauf zurückzuführen ist, daß er zunächst die Entlassung aus dem österreichisch-ungarischen Militärverbande erbitten mußte, weil der Reise sonst Widerstand entgegengesetzt worden wäre. Ebenso mußte sein Adjutant Dobner vorher die Rittmeister-Charge quittiren. — Die „N. Fr. Pr.“ erhält aus Rumänien Berichte, wonach bulgarische Emigranten Schlimmes gegen den Koburger planten und sich an der Grenze ansammelten, insbesondere in Turn-Severin, wo der Hauptstich der Agitation war. Die rumänische Regierung hat demgemäß verfügt, daß die bulgarischen Flüchtlinge vier Tage lang das Haus nicht verlassen dürfen.

Der Prinz wurde am Mittwoch bei seiner Ankunft in Orsova auf dem Bahnhof vom Minister Natschewitsch empfangen und begab sich mit mehreren Personen seines Gefolges alsbald nach einem für ihn bereit gehaltenen Absteigequartier, wo er mehrere Stunden verweilte. Donnerstag früh um 5 Uhr setzte der Prinz auf einem kleinen Schiffe seine Reise nach einem in der Nähe des rumänischen Gebiets vor Anker liegenden gemietheten Dampfer fort, welcher im Laufe des Tages mit der der bulgarischen Regierung gehörigen Pacht, auf welcher sich die Regenten und Minister befinden, zusammen-treffen sollte.

Das „Journ. de St. Petersb.“ sagt anlässlich der Reise des Prinzen von Koburg: „Rußland könne seine Anschauungen über die Ungefehllichkeit der Wahl nicht

ändern. Die Großmächte und die Pforte würden die Entschließung des Prinzen wegen deren Ungefehllichkeit und Unzukömmlichkeit ihnen gegenüber nicht billigen können. Das Journal hält die Reise des Prinzen für einen bedauerlichen Zwischenfall; man müsse die Entwicklung der Ereignisse abwarten.“

Aus dem Reiche.

— Es bestätigt sich, daß die Deutsche Behörde etwa 30 Beamten der französischen Ostbahn, welche mit ihren Familien im Grenzorte Deutsch-Avrincourt wohnen, den weiteren Aufenthalt im Reichslande untersagt hat. — Der 1840 begründete polnische (Mar-cinkowski-) Bildungs-Verein, der junge studirende Polen aus Posen, Oberschlesien und Westpreußen unterstützte, soll demnächst von der Regierung aufgelöst werden. — Der Pariser „Gaulois“ macht die französischen und die deutschen Grenzbehörden für die fortgesetzten Beunruhigungen verantwortlich. Frankreich und Deutschland wollten den Frieden. — Elsassische Blätter übernehmen folgende Notiz der „Ag. Havas“ aus Colmar, ohne einen Zweifel an der Richtigkeit der Mittheilung zu äußern: „Alljährlich begiebt sich der frühere Minister Frankreichs in Schwaben, Baron v. Billing, ein geborener Elsässer, nach dem Elß, um seine Privatgeschäfte zu besorgen. Kaum war er in diesem Jahre in Colmar aus dem Zuge gestiegen, als die deutschen Behörden ihn ersuchten, das Land sofort zu verlassen.“ — Die preussische Regierung ist wegen Ueberlassung der preussischen Strecken der hessischen Ludwigsbahn in Unterhandlung getreten. — Ueber fünfzig Haus-suchungen haben in Ludwigshafen (Rheinpfalz) stattgefunden. Es wurde nach sozialistischen Schriften geforscht. Das Ergebnis ist unbekannt. — In Leipzig wurde in der Nacht von der Kriminalpolizei eine geheime Sozialistenversammlung aufgehoben.

— Die Ankunft des Kaisers auf Schloß Babelsberg wurde Freitag erwartet.

— Der Kronprinz ist auf drei Wochen nach Braemar im schottischen Hochland abgereist.

— Sämmtliche größeren katholischen Blätter er-lassen einen Aufruf, einer „Vereinigung“ beizutreten, die sich die Aufgabe stellt, neue katholische Kirchen in Berlin zu bauen. Unterzeichnet ist der Aufruf von den Herren Fürst Ferdinand Radziwill, Kochann und Legationsrath v. Kehler als „geschäftsführender Ausschuss des provisorischen Komitees“.

— Nach dem „Thür. Tagebl.“ haben in Gotha zur Wörth-Gedenktag-Feier die Offiziere in einem öffentlichen Konzertgarten, Entree 40 Pfg., auf dem Asphaltboden getanzt, und auf das Kommando des Majors von Wedell „Ronde bilden!“ mit ihren Damen einen Kreis darum gebildet, so daß das Zivill aus geschlossen war. Schneidige Gedenktagfeier das! Zum Kugeltanz bei Wörth waren freilich auch Müller und Schulze seine Knochen willkommen.

— Die officiösen „B. P. N.“ schreiben, die Zusammenberufung des Reichstages zu einer Nachsession sei nicht wahrscheinlich, aber das Bedürfnis eines vermehrten Schutzes der Landwirtschaft sei ausdrücklich anerkannt und dieser Ueberzeugung werde „demnächst“ ohne Zweifel praktischer Ausdruck gegeben werden. „Spiegelberg, ich kenne Dich!“

— Die „Weser-Ztg.“ hat neuerdings für den deutschen Chauvinismus und den Fremdenhaß, die Rehrseite des Nationalitätenprinzips, strenge richtende Worte. Sei sie nur auch ganz gerecht im Vertheilen von Licht und Schatten und beschönige sie nichts. Wir erinnern sie an den Saint-Saëns-Standal in Berlin und die Bülow-Achtung in Dresden im vorigen Jahre, um zu belegen, wie herrlich weit auch wir es bereits gebracht haben.

— Das „staats-erhaltende“ „Deutsche Tageblatt“ spricht sich gegen die Einberufung des Reichstages aus und macht an Stelle dessen den Vorschlag, es möge die Regierung dasjenige, was ihr zum Schutze der Land-wirtschaft erforderlich erscheint, otkroniren; der Reichstag werde später nicht allein genehmigen, sondern auch dankbar dafür sein. Das ist ein offener Aufruf zur Verletzung der Verfassung, bemerkt die „Freis. Ztg.“ Im Jahre 1883 hat die Regierung durch die Ein-

berufung einer Nachsession des Reichstages entschieden anerkannt, daß ihr nicht zustand, ohne gesetzliche Mitwirkung des Reichstages Aenderungen an dem Zolltarif vorzunehmen, selbst wo es sich nur um Ermäßigungen handelte.

Musland.

— Die „Luxemburger Zeitung“ erklärt, daß die Rechte des Herzogs unbestreitbar und unbefristet seien, und daß die Luxemburger sich folglich wegen ihrer Zukunft nicht beunruhigten.

— Auf der schwedischen Festung Varholm wurden durch eine explodirende Granate 19 Soldaten getödtet und viele andere verwundet, unter letzteren 3 Offiziere.

— Der russische Konsul in Hull hat im „Daily Telegraph“ eine Bekanntmachung erlassen, wonach er alle im nördlichen England wohnhaften russischen Unterthanen auffordert, ihre Namen und Adressen dem russischen Konsulat in Hull bekannt zu geben. Ueber die Gründe dieses auffälligen Schrittes befragt, erwiderte der Konsul, daß die russischen Behörden den Aufenthaltsort aller Russen zu erfahren wünschten, da sie denselben manchmal Mittheilungen zu machen hätten.

— In Tarnopol (Galizien) wurde der Kurländer Emil Claving wegen starken Verdachts der russischen Spionage verhaftet.

Großherzogthum.

Oldenburg, 12. August.

— Im gestrigen geselligen Abend der Parteifreunde im Lindenhof wurde beschlossen, den nächsten geselligen Abend über vierzehn Tage wiederum im Lindenhof abzuhalten. Dem aus der Mitte der zahlreichen Anwesenden hervorgegangenen und beifällig aufgenommenen Wunsch nach einem einleitenden, zweckentsprechenden Vortrag soll das nächste Mal Folge gegeben werden, indem ein Parteifreund über ein interessantes Thema aus der modernen Staatengeschichte sprechen wird.

— In Verzeiwilung suchte am Mittwoch Abend gegen 11 Uhr die Tochter des hiesigen Agenten D., die in einem Buchgeschäft arbeitet, den Tod im Kanal an der Cäcilienbrücke. Einem Nachtwächter gelang es indeß mit Hilfe eines Trompeters, das junge Mädchen an der Ausführung ihres Vorhabens zu hindern. Das Wasser ist an jener Stelle nicht tief, weil der Grund versandet. Ehe sie aber tieferes Wasser gewann, wurde sie glücklicherweise gerettet. Zerwürfnisse in der elterlichen Wohnung hatten dem sehr ordentlichen Mädchen die verzweifelte That als einzigen Ausweg erscheinen lassen.

— Der hies. Sängerbund „Sum-Sum“ feierte gestern sein 3. Stiftungsfest im großen Saale des Schützenhofs. Wenn man vernimmt, daß der erste Theil des Programms, musikalische und dramatische Aufführungen, von 8 $\frac{1}{2}$ bis gegen 1 Uhr nachts dauerte, und daß dabei 22 Nummern in flotter Reihenfolge abgepielt wurden, so glaubt man gerne, daß das kunstfertige Können des Sängerbundes „Sum-Sum“ auf sehr breiten Schultern ruht, mit anderen Worten, daß der Verein über eine große Anzahl schätzbare Kräfte verfügt. Aus der Fülle des Amüsanten möchten wir den Chor mit Hornquartett „der Jäger“ von Rüden, hervorheben, ferner Herrn Schulze für sein Violinspiel der Konzert-Polka (mit virtuoson Kunststückchen, wie herumgedrehte Geige, schlaffer Bogen etc.) unsere Anerkennung aussprechen, das spakbaste Auftreten der Flöten-Kapelle erwähnen, das Concertino für Flöte, gespielt von Herrn Kühling als sehr gelungen anführen, und schließlich des komischen Duetts „die gestohlene Gans“ als des Gipfelpunkts der Heiterkeit gedenken. Der zweite Theil des Programms, der Ball, hielt die Gesellschaft bis zum dämmernden — oder hellen? — Morgen zusammen.

— Eine Feuersbrunst zerstörte Donnerstag in der zweiten Nachmittagsstunde den Dachstuhl und zum Theil das obere Stockwerk des Hauses Moonstraße 2, Eigentum des Herrn Landgerichtsraths Fortmann. Bei starkem Nordwest war auch das Nachbarhaus Moonstraße 1 gefährdet. Doch gelang es den Bemühungen der vereinigten Feuerwehren, bei reichlicher Versorgung der Spritzen mit Wasser aus dem dicht dabei gelegenen Stadtgraben, das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken und hier zu ersticken, ehe es die unteren Räume des Hauses beschädigen konnte. Ausgenommen soll das Feuer im Torraum sein.

— Die für stattgehabte Lieferungen im Herzogthum Oldenburg zu vergütenden Fouragedurchschnittspreise der Stadt Oldenburg im Monat Juli d. J. haben betragen à Centner zu 50 kg: für Hafer, guten, 6 Mk., für Hafer, mittleren, 5,75 Mk., für Hafer, geringeren, 5,55 Mk., für Heu 3,30 Mk., für Stroh 2,25 Mk.

— Die Anfertigung von Möbeln verschiedener Art für das Rathhaus soll in mehreren Loosen getrennt an verschiedene Annehmer vergeben werden. Submissionsbedingungen sind auf dem Bureau des

Stadtbaumeisters einzusehen und von da gegen Erstattung der Kopialien zu beziehen. Probestücke stehen im neuen Rathhause zur Ansicht aus. Offerten sind auf vorgeschriebenem Formular bis Montag, den 15. d. Mts., Mittags 12 Uhr, auf der Registratur des provisorischen Rathhauses einzureichen.

Elsteth. Die „N. f. E.“ schreiben: Herr Lehrer Kuck theilt uns mit, der Grund der Verzögerung seiner Reise habe nur darin bestanden, daß der Paß auf einer Grenzstation durch Vergeßlichkeit des betr. Beamten nicht abgestempelt worden sei. Diese Nachlässigkeit hat Herrn Kuck einen Aufenthalt von 24 Stunden und außerdem Opfer an Geld verursacht. (Die niedliche Ente von der Verhaftung des Herrn Kuck wegen Spionage ist von uns als gemeine Sommer-Ente [aix sponsa, das Fleisch soll gegen Herbst köstlich sein] erkannt und angehalten worden, s. Nr. 55 d. Bl.; des Spases halber konstatiren wir, daß sie gestern unter den politischen Nachrichten der „Weser-Zeitung“ aufgetaucht ist. Anm. d. Red.)

Nordenham. Auf einen in der Provinzial-Zeitung aus Bleyen gebrachten Artikel, das Anlegen des Fahr-Dampfers „Union“ bei der Tour von Nordenham nach Geestemünde Abends 10 $\frac{3}{4}$ Uhr betreffend, möchten wir uns erlauben, zu erwidern, daß es uns eben nicht auffällig erscheint, wenn der Dampfer Nachts 11 $\frac{1}{2}$ Uhr Bleyen nicht anlauft. Der Führer des Dampfers „Union“, Herr Kapitän Wulff, ist gewiß gegen jeden Passagier gefällig und zuvorkommend — das Renomme hat er sich erworben — aber daß man ihm zumuthet, bei stockfinsterner Nacht und bei schlechtem Wetter bei Bleyen anzulegen, ist nach unseren Begriffen starker Tabak, zumal da öfters der Bleyer-Anleger von kleinen Fahrzeugen ganz umschwärmt ist und es schwer hält, unter solchen Verhältnissen mit einem Dampfer durchzukommen, besonders bei stockfinsterner Nacht. Gewiß hat der Dampfer, wie Referent erwähnt, bei der mehrerwähnten Tour zu verschiedenen Malen Passagiere bei Bleyen abgesetzt, aber nur dann, wenn die betreffenden Passagiere sich mit dem Besitzer des Anlegers Herr Ch. Haase im Einvernehmen gesetzt hatten und letzterer das Fest- resp. Losmachen des Dampfers zu dieser Zeit übernommen hatte. — Am 24. d. M. werden die gegenüber dem Großherzoglichen Neben-Zoll-Amte I. stehenden 4 Petroleum-Schuppen zum Abbruch verkauft. Seit Jahren sind diese Schuppen nicht mehr benutzt worden, und haben lange zur Unzierde des Orts gedient. Dem Vernehmen nach sollen an deren Stelle Lager-Schuppen errichtet werden.

Bleyen. Kürzlich kam ein Schneiderlein bei dem Zollamte in Geestendorf in die fatale Lage, zum modernen Schmuggler gestempelt zu werden. Beim Passiren der Zollgrenze zwischen Bremerhaven und Geestendorf (bekanntlich ist Bremerhaven noch bis zu dem im nächsten Jahre erfolgenden Zollanschlusse Bremens an das Vereinsland unser Zollausland) wurde der Betreffende von einem Zollbeamten in üblicher Weise gefragt, ob er auch zollpflichtige Sachen bei sich führte. Auf eine Verneinung dieser Frage erfolgte eine persönliche Visitation, welche ergab, daß der Betreffende unter Weste und Rock eine neue baumwollene Jacke ohne Aermel (zollpflichtige Waare) trug. Eine beim Schöffengericht erfolgte Anklage über die Zolldestraude hatte eine Bestrafung von 5 Mk. 40 Pf. zur Folge. Hierüber Berufung eingelegt, konnte der angebliche Schmuggler indeß beweisen, daß er die fragliche Jacke zuvor im Zolllande angepaßt, dann aber vergessen habe, dieselbe wieder auszuführen und so mit der Jacke ohne Aermel die Zollgrenze passirt sei. Das Urtheil wurde aufgehoben und ist derselbe somit wieder rehabilitirt. Jedenfalls aber denkt der Betreffende noch recht oft an seine Jacke ohne Aermel zurück.

(Al. oldenb. Postbeutel.) Die Magd der Wwe. Suhr zu Sarve stürzte am Montag bei Bleyen mit dem Wagen, auf dem sie saß, in den Graben und trug innere Verletzungen davon. — In Eversten brannte in der Nacht auf Mittwoch die Scheune des Wirths Wiechmann mit Heu und Geräthen nieder. — Am Dienstag ging die erst vor etwa 15 Jahren neu erbaute holländische Windmühle des Herrn Ehrens in Barfel in Feuer auf. — In der Jade bei Fedderwarder-Andelgroden fand man die Leiche einer Frau, die die Tage vorher Ernte-Arbeiten verrichtet und sich die letzte Nacht von den Jhrigen entfernt hatte. — Die Ehefrau G. zu Steinlöße hatte sich zu der in der Nähe des Hauses befindlichen Wasserkuhle begeben, um Trinkwasser zu holen, ist aber nicht wieder zurückgekehrt. Die Frau muß bei dieser Arbeit ausgeglitten und kopfüber ins Wasser gestürzt sein. Es ist anzunehmen, daß die Frau im Wasser vom Schlage gerührt wurde, da dasselbe nur 4 Fuß tief war und die Verunglückte keinen Hilferuf ausgestoßen hat. Frau G. ist Mutter von 3 Kindern, von denen das jüngste erst im März d. J. das Licht der Welt erblickte. (W. J.) — Gelegentlich der diesjährigen, am 24. August d. J. stattfindenden Bezirks-Thierchau in Wildeshausen soll auch eine Hundeaustellung mit Prämienvertheilung stattfinden. — Der Kriegerverein in Jever sendet auch in diesem Jahre einen Kranz an den Mejer Turn-

verein, mit der Bitte, denselben dem bei Bionville zu Ehren der 1870 gefallenen oldenb. Kameraden errichteten Denkmal übermitteln zu wollen. Der Kranz trägt die Widmung: Seinen gefallenen Kameraden der Kriegerverein Jever. (J. N.) — In der Nacht zum Dienstag brach in Jever ein Dieb bei Biegerer am alten Markt ein, nahm aus einem Schrank 540 Mk. und suchte durch das ausgehakte Fenster das Weite. — Die Eheleute Seilermeister Franz Popken und Frau feiern ebenda Donnerstag ihre goldene Hochzeit. —

Bericht

über die Sommer-Zentral-Ausschuß-Sitzung und Generalversammlung der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft am 10. und 11. August ds. Jz. zu Jever.

Den Verhandlungen senden wir einige Mittheilungen über die von den Delegirten und Mitgliedern der Gesellschaft von Wilhelmshaven aus durch das Jeverland gemachte Exkursion voraus. Punkt 10 Uhr kam der Zug in Wilhelmshaven an. Nach Einnahme des Frühchoppens im Bahnhofrestaurant ging es um ca. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in den von Seiten der Herren Landwirthe des Jeverlandes bereitwilligst zur Verfügung gestellten Wagen zunächst durch folgende Ortschaften: Kopperhörn, Neuende, Schaar, Fedderwarden, Sengwarden (hier Einnahme des 2. Frühchoppens), Inhauserfel, woselbst die im Bau begriffene Schleuse besichtigt wurde, über Hootiel, Wiarden bis zum Versuchsfelde bei Hohenkirchen. Hier wurde wieder Halt gemacht und die auf den einzelnen Partzellen angebauten Früchte des Versuchsfeldes in Augenschein genommen, bei welcher Gelegenheit die mitanwesenden Herren Vorstände des Versuchsfeldes über Fruchtfolge, Düngung etc. in zuvorkommender Weise Auskunft erteilten. Der nächste Haltepunkt war das schon längst so sehnelichst erwartete Hohenkirchen. Fürwahr, wir wurden in unseren Erwartungen nicht betrogen: der Ort prangte im herrlichsten Festschmuck, und es darf wohl behauptet werden, daß er dem Festorte (Jever) nichts nachgegeben hat. Beim Herrn Gastwirth de Boer harrte unser ein ausgezeichnetes Frühstück, das einem Jeden der anwesenden Herren vortrefflich gemundet hat. Seitens des Herren Gemeindevorstehers Jürgens-Hohenkirchen wurde bei dieser Gelegenheit der erste Toast ausgebracht und zwar auf die gesammte Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft, speziell auf diejenigen Herren Mitglieder, die Hohenkirchen die Ehre habe, gelegentlich dieser Festlichkeit zu begrüßen. Der Vorsitzende, Herr Gutsbefitzer Funck-Loy dankte dem Herrn Vorredner für seinen Willkommgruß und forderte die anwesenden Mitglieder etc. auf, auf das Wohl der vereinigten Abtheilungen des Jeverlandes, deren Mitglieder uns so überaus freundlich empfangen hätten, die Gläser zu leeren. Nach einem weiteren Toaste des Herrn Schassen vor Brate, ausgebracht auf die Herren Landwirthe, welche in so uneigennütziger Weise ihr Gespann etc. den Delegirten zur Verfügung gestellt hätten, war das Frühstück beendet. Ehe wir abfahren, besichtigten wir das Innere der wegen ihrer Alterthümlichkeiten berühmten Kirche. Nunmehr ging es ohne Aufenthalt über Oldorf der Feststadt Jever zu. Letzterer würde jedoch Unrecht geschehen, wenn wir uns, ohne ihres herrlichen Festschmuckes zu gedenken, als erbaute Ehrenpforten, Transparente, Fahnen etc. so ohne Weiteres zu dem Hauptpunkt unseres Berichtes — Verhandlungen der Zentral-Ausschuß-Sitzung — begeben würden. Am meisten hatte die Schlachtfraße sich an der Ausschmückung betheilig, jedoch hatte auch die Straße an der Graß und Ede der St. Annen- und Blauenstraße ihr Möglichstes gethan. Nach einer Rundfahrt auf dem Festplage wurde auf dem Marktplage Halt gemacht und hier nach fast sechsstündiger Fahrt abgestiegen. Bemerkenswert ist, daß die Exkursion, obwohl nicht gerade vom Wetter begünstigt, doch zur vollsten Zufriedenheit der Betheiligten ausgefallen sein dürfte. Betheiligte haben sich ca. 70—80 Personen, die Anzahl der Wagen betrug 28.

Die Zentral-Ausschuß-Sitzung, welche um 5 Uhr beginnen sollte, konnte der späten Ankunft wegen erst 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ihren Anfang nehmen. Die Tagesordnung ist den Lesern bekannt.

Der Herr Vorsitzende eröffnete die Versammlung und hieß die Herren Delegirten herzlich willkommen. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst die Präsenzliste festgestellt. Es ergab sich, daß 36 Abtheilungen mit zusammen 43 Delegirten vertreten waren. Nicht vertreten gewesen sind die Abtheilungen Lastrup, Altesch, Goldenstedt und Holle. Außerdem wohnten der Versammlung ca. 50—60 Personen (Mitglieder der Landwirtschafts-Gesellschaft) bei.

Als erster Gegenstand gelangte ad 3 der Tagesordnung — Aufnahme neuer Abtheilungen — zur Berathung. Seit der letzten Zentral-Ausschuß-Sitzung haben sich die Abtheilungen Neuenkirchen (bisher zur Abtheilung Damme gehörig), Gatten-Döllingen und Sektion Wardeburg (letztere bisher zur Abtheilung Osterburg-Eversten gehörig) neu konstituiert und um Aufnahme in die Oldenburgische Landwirtschafts-

Gesellschaft gebeten. Sämmtliche 3 Abtheilungen wurden einstimmig aufgenommen.

Es folgte ad 1 der Tagesordnung Rechnungsablage pro 1886. Die Einnahmen der Gesellschaft betragen pro 1886 25 861 Mk. 03 Pfg., die Ausgaben hingegen 25 904 Mk. 55 Pfg., mithin sind auf die Rechnung pro 1887 an Mehrausgaben zu übertragen 43 Mk. 52 Pfg. Die seitens der Revisoren gemachten Monita wurden durch die vom Herrn Vorsitzenden sofort erfolgte Beantwortung als erledigt angesehen und ward dem Rechnungsführer Decharge ertheilt.

Der zweite Gegenstand betraf die Beschlussfassung über eine im Jahre 1889 zu veranstaltende Landesthierschau. Der Herr Vorsitzende theilte der Versammlung kurz mit, daß die sämmtlichen Abtheilungen der Landwirtschafts-Gesellschaft zur bez. Berichterstattung s. B. aufgefordert worden seien, und daß sämmtliche Abtheilungen, die bislang berichtet, mit Ausnahme von zweien sich dafür ausgesprochen hätten. Nachdem der Herr Generalsekretär Bönsmann in einem kurzen Referat der Versammlung den Nutzen und die Vortheile einer etwaigen Landesthierschau begründet, erklärte sich der Zentral-Ausschuß fast einstimmig für Abhaltung derselben pro 1889.

ad 5. Berichterstattung über die Frankfurter Ausstellung. Der Referent Herr Generalsekretär Bönsmann berichtete in einem klaren und interessanten Vortrage, welchen wir, in einer der nächsten Nr. zur Kenntniß unserer Leser bringen werden.

6. Gegenstand der Tagesordnung: Revision der Auktionator-Ordnung. Dieser Antrag, eingebracht von der Abtheilung Ammerland, hat den Zentral-Vorstand in seiner letzten Sitzung beschäftigt. Es wurde damals beschlossen, die qu. Angelegenheit dem Zentral-Ausschuß zur Beratung zu unterbreiten. In heutiger Versammlung fungirt als Referent hierüber Herr Fr. Detken-Linswege, dessen Referat kurz gefaßt, etwa wie folgt lautete: Die im Herzogthum Oldenburg noch geltende Auktionator-Ordnung vom Jahre 1844 enthält viele Bestimmungen, welche als veraltet und nicht mehr zeitgemäß bezeichnet werden müssen. Namentlich sei dies u. A. die Bestimmung, daß öffentliche Verkäufe an den meistbietenden einer amtsergerichtlichen Erlaubniß bedürften; dieselbe sei gerade mit hohen Kosten verbunden. Auf dem Ammerlande, wo vorzugsweise in den Monaten Juni und Juli viele kleine Grasverkäufe stattfänden, welche die hohen Kosten nicht tragen könnten, wäre es bisher Gebrauch gewesen, das Wiesenland pfandweise zu verpachten, da bekanntlich zu einer Verpachtung von Immobilien keine amtsergerichtliche Erlaubniß erforderlich sei, so wären die Kosten hierfür gespart worden. Letzteres Verfahren sei jedoch in den letzten Jahren als gesetzwidrig verschiedentlich zur Anzeige gebracht und mit bedeutenden Geldstrafen geahndet worden. Der Oldenburgische Landwirth könne also die Erträge seines Grund und Bodens auf gedachte Weise nicht verwerthen, ohne an den Staat eine Abgabe zahlen zu müssen, er sei sozusagen doppelt besteuert. Hierin müsse Wandel geschafft werden. Der Herr Redner stellt dann folgenden Antrag: „Der Zentral-Vorstand wird ersucht, an das Großherzogl. Staats-Ministerium die Bitte zu richten, baldthunlichst eine Revision der Auktionator- und Bergantungs-Ordnung von 1844 eintreten zu lassen, und bei solcher Revision u. A. eine Kostenentlastung der öffentlich meistbietenden Verkäufe von landwirthschaftlichen Produkten, insbesondere von Früchten auf dem Halm und Mähgras herbeiführen zu wollen.“ Nach längerer Debatte gelangte ein vom Herrn Geh. Ober-Kammerrath Müller gestellter Antrag, wonach betreffende Angelegenheit erst den einzelnen Abtheilungen zur Berathung unterbreitet werden soll, fast einstimmig zur Annahme. Der Zentral-Vorstand ist ferner ermächtigt worden, das Resultat der Abtheilungsberathungen, event. Falls direkt dem Großherzoglichen Staatsministerium mit entsprechendem Gesuche zu unterbreiten, ohne daß dieselben erst wieder vor den Zentral-Ausschuß gelangen.

ad 7 der Tagesordnung: Die seitherigen Verhandlungen über die Radfelgenbreite. Zu diesem Gegenstande wurde dem Herrn Gen.-Sekretär Bönsmann das Wort ertheilt, welcher kurz folgendes berichtete: Diese Angelegenheit, welche den Zentral-Ausschuß wiederholt in seinen Sitzungen beschäftigt habe, sei seiner Zeit dem Großherzoglichen Staatsministerium mit der Bitte um Erlassung gesetzlicher Bestimmungen, betreffend zwangsweise Einführung breiterer Radfelgen unterbreitet worden. Auf die Eingabe des Zentral-Vorstandes hin habe das Großherzogliche Ministerium erwidert, daß vorläufig von einer Abänderung bezw. Ergänzung der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen abgesehen werden sei, weil nach einem in betreffender Angelegenheit im Jahre 1881 von den Großherzoglichen Aemtern eingeforderten Berichte, dieselben mit Ausnahme der Aemter Cloppenburg sich sämmtlich dagegen erklärt hätten. Das Großherzogliche Staatsministerium habe nun den Zentral-Vorstand ersucht, sich darüber erklären zu wollen, ob er auch nach diesen Mittheilungen an seinem

Antrag festhalten zu sollen glaubte. Der Zentral-Ausschuß war mit bedeutender Majorität für die Weiterverfolgung der Angelegenheit.

Zu ad 9. Wahl des Ortes der nächsten Sommer-Zentral-Ausschuß-Sitzung und General-Versammlung sei kurz bemerkt, daß auf Antrag des Herrn Vorsitzenden der Abtheilung Cloppenburg fast einstimmig beschlossen worden ist, im künftigen Jahre obige Versammlungen in Cloppenburg abzuhalten.

Hiernach folgte der 4. und letzte Gegenstand der Tagesordnung: Verleihung der silbernen Ehrenmedaille und Ernennung eines Ehrenmitgliedes. Von vielen Schülern des Herrn Landwirtschaftslehrers Thyen in Varel war beim Zentral-Vorstand der Antrag eingegangen, dem Herrn in Anerkennung seiner Verdienste, welche sich derselbe während seiner langjährigen Thätigkeit um die Oldenburgische Landwirtschafts-Gesellschaft erworben, die silberne Ehrenmedaille zu verleihen. Die Versammlung stimmte diesem Antrage freudig bei.

Nicht minder freudig wurde der Antrag des Zentral-Vorstandes, nach welchem der frühere Generalsekretär der Oldenb. Landw. Gesellschaft Herr Deconomie-rath von Mendel, dessen Verdienste um die Landwirtschaftsgesellschaft ja rühmlichst bekannt seien, als Ehrenmitglied der Oldenburgischen Landw. Gesellschaft ernannt werden möge, begrüßt und erklärte sich die Versammlung hiermit ebenfalls einstimmig einverstanden. Nunmehr war die Tagesordnung erledigt und wurde die Versammlung durch den Herrn Vorsitzenden geschlossen. An dem darauf in Bude's Hotel stattgefundenen Festessen haben sich ca. 150 Personen betheiligt.

Allerlei.

— Hermann Günzel, der Mörder des Kaufmanns Kreiß, und die 12 jährige Mörderin Schneider wurden am Dienstag nach dem Zuchthaus zu Sonnenburg überführt. Dem Günzel war von dem Untersuchungsrichter, Landgerichtsrath Hollmann, gestattet worden, von seinen Verwandten Abschied zu nehmen; nur die Schwester des Verurtheilten, Frau Ostermann aus Nirdorf, machte von dieser Erlaubniß Gebrauch.

— Lübeck, 11. August. Rechtsanwält Philipp Plessing ist wegen Diebstahls verhaftet; jede Kautionstellung wurde abgelehnt.

Schiffsnachrichten.

Abgegangen. 11. August. S. Nowolt, Bremerhaven. W. Hansmann, Bremerhaven. — 12. August. S. Lührs, Hamburg. A. Wittholt, Brate.

Nordenhamer Schiffs-Verkehr.

Angekommen. 10. Aug.: Engl. „City Camp“, Kapitän Baillie, von Philadelphia mit Naphtha. „Gefine Johanne“, Meyer, leer von Bremen. — 11. Aug.: „Catharine“, Klockether, leer von Bremen. „Frau Catharine“, Abdiß, leer von Bremen. „St. Franciska“, Töbelmann, mit Weizen von Bremerhaven.

Abgegangen. 10. Aug.: „Gefine Johanne“, Meyer, nach Bremen mit Rohöl. 11. Aug.: „Catharine“, Klockether, nach Bremen mit Rohöl.

Briefkasten.

sch. hier. Wurden Sie beim Lesen nicht auch an die Fabel vom Fuchs erinnert, der die Trauben für sauer erklärte, weil sie ihm zu hoch hingen?

Öffentliche Verkäufe.

Oldenburg. Montag, den 15. August, Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichtslokale. Immobilien der Erben des weil. Kaufmanns Aug. Doye hies.

— Sonnabend, 13. August, Mittags 12 Uhr, im Amtsgerichtslokale. Wohnhaus der Wittve des weil. Revisors Hardenack hies.

— Dienstag, den 16. August, Vorm. 11 Uhr, im Amtsgerichtslokale Abtheil. III. Immobilien der Erben des weil. Wirths und Handelsmanns August Hermann Eckel zu Sternburg.

— Mittwoch, den 17. August, Nachm. 2 Uhr, im Auktionslokale an der Ritterstraße. Haushaltungsgegenstände.

Glisleth. Montag, den 15. August, Morg. 10 Uhr. Holzverkauf des J. G. Lubinus das.

Bekanntmachungen.

Schmalenfleth. Vom 13. d. Mts. an wird der Sied bei günstiger Witterung während einiger Fluthen geöffnet sein. N. G. Fischbeck.

Empfehlen unser Lager von **eisernen Ofen u. Kochmaschinen,** große Auswahl, billigste Preise.

F. Kemmers Nachflg.

Öffentl. Ausverkauf in Hatten.

Der Brinkfiser und Schneidermeister Friedrich Schröder in Hatten läßt wegen Auswanderung am **Donnerstag, den 18. August, Nachm. 2 Uhr anfang.,**

2 Kühe, wovon eine dann nahe am Kalben steht,

1 Ziege,

3 Schweine,

1 Kleiderschrank, 1 Glasschrank, 1 Milchschränk, 1 Kommode, 2 Koffer, 4 Tische, 12 Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 2 Plätt-eisen, 1 Badtrog, 1 Butterkarne, 1 gr. kupfernen Kessel, 1 do. Kaffeekessel, 1 eis. do., 5 eiserne Töpfe, 1 Kaffeebrenner, mehrere zinn. Kummern, do. Löffel, do. Kaffeekannen, 2 do. Leuchter, verschiedene Lampen, Porcellan- und Glasachen, 1 Wassertelle, 1 Schaumtelle, 24 Milchsetten, irdene Töpfe, 2 Wassereimer, 2 Milcheimer, 1 Waschbalje, 1 Wassertonne, 1 Stoßblock mit Eisen, 1 Schiebkarre, 1 Wanne, 1 Sieb, Dreschflügel, 1 Torfspaten, Heu- und Mistforcken, Schuppen, Spaten, Hack, Sensen, Aerte, Beile, 1 Span-säge, 1 Borte, Kisten, Flachsbraken, Heschel mit Stuhl, Spuhlrud mit Zubehör, mehrere Säcke, Fußboden-Dielen, 1 Stück mit Kartoffeln, Wurzeln, Erbsen, Bohnen und Kohl

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet ein

J. F. Harms.

Öffentlicher

Bieh- u. Ausverkauf in Littel.

Die Erben des weil. Christian Tiedjen in Littel lassen wegen Sterbefall am

Montag, den 15. August d. J.,

Nachm. 1 Uhr anfang.,

in und bei der Wohnung ihres Erblassers:

2 Kühe,

1 Quene, welche dann am Kalben steht,

1 fettes Schwein,

mehrere Hühner,

2 Ackerrwagen mit eisernen Achsen, 2 Schwing-pflüge, 1 Egge, 2 Einspanndeichsel, 1 Wagenstuhl, 3 Paar lange und kurze Wagenleitern und Bretter, Tauhölzler, sämmtliches Pferdegeschirr, Reepe, 1 Wagenkette, 2 Schiebkarren, 2 Schneide-laden mit Messer, 1 Staubmühle, 1 Wanne, 2 Kisten, 3 Sensen, 1 Haarzeug, Hacken, Spaten und Forken;

ferner: 2 eichene Kleiderschränke, 1 do. Glasschrank, 1 Koffer, 4 Tische, 1 Spiegel, 1 Wanduhr, 1 Eckschrank, 1 Gangschrank, 1 Duz. Stühle, 3 vollständige Betten, 1 Badtrog, 1 Tellerborte, 3 Eimer, 2 Baljen, 1 Feuerstulpe, 1 Kesselhafen, 1 Schleifstein, 1 gr. eis. Kessel, 1 Kaffeekessel, 3 Töpfe, Milchsetten, Teller und Tassen, 3 Stücke Kartoffeln, mehrere Fuder Torf und Dünger

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen. Kaufliebhaber ladet ein

J. F. Harms.

J. H. Brummer, Kurwickstraße 13,

bringt sein großes Möbellager in empfehlende Erinnerung. Auch halte Zengrossen in großer Auswahl stets am Lager.

G. Lübs,

Kurwickstraße Nr. 13,

empfehlte sein Lager fertiger Särge, sowie Leichenanzüge.

Uebernehme Beerdigungen mittelst Tischler-Leichenwagen.

Todes-Anzeige.

Am Mittwoch, den 10. d. M., Abends 8 Uhr, starb nach längerer Krankheit meine liebe Frau und meiner Kinder treusorgende Mutter, Friederike geb. Gillen. Um stille Theilnahme bittet

Schlosser S. Meyer.

Die Beerdigung findet am Montag, Nachm. 2¹/₂ Uhr, vom Sterbehause, Prinzessinweg 109, aus statt.

Hugo Heiter, Graveur & Goldschmied, Oldenburg i. Gr.,

Gaststrasse 18, nahe dem Theater,

empfehlst sein

grosses Lager von Gold- und Silberwaaren
in reichhaltiger Auswahl.

Anfertigung
von
Gravirungen jeder Art
in
fauberer und geschmackvoller Aus-
führung.

Lager
von
**Kautschuckstempeln,
Stempelpressen, Peischäften,
Schablonen** etc. etc.
sowie aller ins Fach eingreifenden
Artikel.

Specialität
**Gold-, Silber-
und
Elfenbein-
Gravirungen.**

Augenblicklich nicht auf Lager vorrätliche Sachen werden
in eigener Werkstatt schnell und sauber angefertigt.

Chocoladen,

entölte Cacaos,
Biscuits und Cakes

der königlichen Hof-Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik

B. Sprengel & Co., Hannover,

sind in allen besseren Geschäften zu Fabrikpreisen zu haben.

Die Fabrikate wurden auf vielen Ausstellungen mit
ersten Preisen prämiert und zeichnen sich durch sorg-
fältige Zubereitung und feinsten Geschmack aus.

W. Borchelt, Uhrmacher,

Haupt-Geschäft: Heiligengeiststrasse Nr. 2,

Filiale: Langestraße Nr. 6,

empfehlst sein Lager aller Sorten Uhren in Gold, Silber und Neusilber, **Regulateure, Wand- und
Wekuhren** unter 2 Jahre Garantie zu nur billigen Preisen, sowie **Uhr-Artikeln.**

Schlüssel 5 Stk., Gläser 30 Stk., Uhrschuß-Gehäuse 30 Stk., Zeiger 30 Stk., Uhrschnüre
à Stück 30 Stk. **Echte Rathenower Brillen** in allen Sorten für Kurz- und Schwachichtige stets vor-
rätig. **Brillengläser** werden zu allen Brillen eingeschliffen, sowie **Reparaturen** an Uhren und optischen
Sachen werden auf das Gewissenhafteste unter Garantie zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Oldenburg.

**Streichfertige Oelfarben, trockene
Farben, Copal-, Bernstein-, Asphalt-
und Damarlack, Siccatis u. Terebinth,
sowie alle Sorten Pinsel- u. Bürsten-
waaren**

empfehlst **Joh. Voss, Nadorsterst.**

**Besten dünnen Stockh. Theer, Kohlentbeer
und Carbolinum**

empfehlst **Joh. Voss.**

Fensterglas

nach jedem beliebigem Maass geschnitten, empfehlst
Joh. Voss.

Pantinen-Fabrik v. Aug. Beth,

Oldenburg b. Oldenburg,
Orielakerfußweg Nr. 8,
empfehlst sein complettes Lager aller Sorten Holz-
pantoffeln und Pantinen.

Feinste Raffinade,

bei Broden à 1/2 kg 30 Stk. **S. Weser.**

Schinken

im Anschnitt empfehlst **S. Weser.**

Tricot-Kleidchen u. Anzüge.

Um mit den älteren Sachen zu räumen, ver-
kaufe dieselben unter Preis.

G. Potthast.



Osterburger Krieger-Verein.

Sonntag, den 14. d. Mts., Abends 8 Uhr,
Versammlung. Tagesordnung: Beratung über
Sedanfeier. Sterbekasse. Aufnahme neuer Mitglieder.
Verschiedenes. Der Vorstand.

Ein fixer junger Mann,

der längere Jahre als Ausrufer bei einer Marktbude
(Menagerie) gedient hat, wünscht sich zu verbessern
und deshalb in die Redaktion irgend eines Blattes
einzutreten. Derselbe schreibt einen kräftigen Stil und
würde namentlich bei etwa vorkommenden Raubmorden,
Einbrüchen und anderen wichtigen Ereignissen die Ab-
fassung schwungvoller Extrablätter übernehmen.
Gefl. Offerten unter den Buchstaben V. 1 poste
restante, Bremerhaven.

Stärke rindlederne Knie- und Halbstiefel, Mamm- schuhe, Wichstiefel, Knabentiefel, Stiefeletten für Damen und Herren, Frauen-, Mädchen- und Kinderschuhe u. s. w.

empfehle bestens.
**Joh. Bierfischer, D. Heinen Nachfl.,
Haarenstraße 18.**

**Kalblederne Stiefel, Herrenzugschuhe in schöner
Waare halte bestens empfohlen.**

Joh. Bierfischer, D. Heinen Nachfl.
Arbeitsjosen, Jacken und Westen, Kittel, Hemden
u. s. w.

zu billigsten Preisen bei
Joh. Bierfischer, D. Heinen Nachfl.

Um zu räumen zu heruntergesetzten Preisen

Von nur guten wollenen Stoffen, sauber
und solid gearbeitet, empfehle in großer
Auswahl:

Herren-Anzüge,

sonst 20,—, 25,—, 28,—, 30,—, 34,—,
jetzt 16,—, 21,—, 24,—, 25,—, 29,—,
sonst 40,—, 42,—, 45,—, 50,— M.
jetzt 34,—, 35,50, 37,—, 42,— M.

Reservisten

mache ich besonders auf die billigen Preise
aufmerksam.

**Joppen, Sosen, Sosen und
Westen** ebenfalls noch billiger als sonst.

Louis Rothschild,
Langestraße 38.

Für guten Sitz sämtlicher Garderobe-
stücke übernehme jede Garantie.

Baugewerkschule in Oldenburg i. Gr. Winter-
Semester 2. Nov. — 30. März. Pensionat.
Dir. G. Hermes.



Zoologischer Garten.

Sonntag, den 14. August:

Grosses Frei-Concert.

Anfang 4 Uhr. Nach dem:

Tanzvergüngen.

Es ladet höflichst ein **Fr. Schmidt.**

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 14. August:

Großes Gartenconcert u. Ball.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Hierzu ladet freundl. ein **Joh. Seghorn.**

Bürgerfelde. Sonntag, den 14. August:

Grosser Ball,

wozu freundlichst einladet **G. Düfer.**

Oldenburger Hof, Nelkenstr. 23.

Am Sonntag, den 14. August:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet **B. Hinrichs.**

Zum weissen Lamm.

Eversten. Am Sonntag, den 14. August:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Tivoli.

Eversten. Am Sonntag, den 14. August:

Große Tanzmusik

wozu freundlichst einladet **G. Martens.**

ODEON.

Eversten. Sonntag, den 14. August:

Tanzkränzchen.

Anfang 6 Uhr,
wozu ein honettes Publikum höflichst einladet
G. Meyer.

Kirchennachrichten.

Am Sonntag, 14. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle.

Familiennachrichten.

Geboren: **W. Degode,** Düsseldorf, e. S. —
Otto Büttner, Oldenburg, e. S.
Gestorben: **Mathilde Schumacher,** Oldenburg,
8 J. 8. M. alt. — Sekretair **Chr. W. Lipsius,** Ol-
denburg. — **Martha Bäumer,** Donnerschwee, 4 J.
Verlobt: **Fr. Bertha Gärdes,** Ellwürden, und
Carl Hanken, Abbehausen.

Beilage

zu No 56 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 13. August 1887.

Die Frau Doktor.

Roman von H. D.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Schlossgarten hatte einen unteren Theil mit Blumenbeeten und kleinen Bosquets und einen oberen mit Buchenhainen, Grotten, Tempelchen. Letzterer erstreckte sich über einen breiten Berggraben; etwa in der Mitte der Bergeshöhe lag ein größerer Teich, dessen Spiegel sich in Halbmondsform ausbreitete. Auf dem einen Ufer senkte sich das Terrain sanft über Wiesen mit Baumgruppen hinab; man erblickte unter sich das Schloß und darüber hinaus die Stadt. Das gegenüberliegende Ufer stieg jäh und steil aus dem Wasser; Fichten und Föhren überragten die Felsen. Wenn man aber von der Mitte des Teiches nach aufwärts blickte, so wurde das Bild durch den bewaldeten, entfernten Kamm des Berges abgebrochen.

Man kann sich in der That kaum einen reizenderen Platz für ein Eisfest denken. Der Festplatz, auf Kieswegen bequem von der Stadt zu erreichen, war umschauert von der wilden Großartigkeit der winterlichen Gebirgsnatur. Durch aufgeschlagene Bänke war für das Bedürfnis der ankommenden Schlittschuhläufer, durch viele Stuhlschlitten für ihre Beköstigung und durch fliegende Restaurationen für Erholung ausreichend gesorgt. Zu den Klängen der Regimentskapelle bewegten sich denn auch viele Hunderte von Menschen auf den verschlungenen, blank gefegten Eisbahnen in zwei Reihen an einander vorüber. Das Fest begann Nachmittags 3 Uhr, aber seinen Höhepunkt erreichte es erst mit Eintritt der Dunkelheit. Die gewundenen Eisbahnen erschienen alsdann mit leuchtenden Perlensträngen eingefast, — farbige transparente Lampions waren überall dicht an einander gereiht, — die Musiker ließen sich bestrahlen und durchwärmten von hoch auflodernden Holzfeuern, und von Zeit zu Zeit überhauchten rotthe bengalische Flammen einzelne Partien des Teiches, und die Felsen am Ufer, oder sie glühten aus dem schwärzlichen Dunkel des höher gelegenen Fichtenwaldes heraus, als nahe Fasner, der Lindwurm, wuthschraubend und verberend drohend. Die erleuchteten Fensterreihen des Schlosses und die tausend, durch die Nacht im weiten Umkreis der Stadt und ihrer Vorstädte, blinkenden Lichter, dienten an solchen Abenden dazu, die Reize der Illumination zu erhöhen. Wenn vollends der Mond über dem Kamm des Berges auftauchte und wie verwundert aus zarten Nebelschleiern auf das Treiben, Schwirren und Tosen da unten blickte, und die Sterne durch die frostige Luft herab bligten, wurde das Eisfest der Residenz zu einem Winterfest der Natur selber.

Am die späten Nachmittags- und ersten Abendstunden war der Zubrang des Publikums so groß, daß den Spaziergängern, die zum größten Theil aus beaufsichtigenden Müttern, Vätern, Tanten und Onkels bestanden, nichts übrig blieb, als den Schlittschuhläufern, also der Jugend, die Eisdecke zu überlassen und sich mit den gefegten Promenadenwegen, die rings um den Teich liefen, zu begnügen. Mit der Beaufsichtigung der Jugend war es sonach recht schwach bestellt.

Im Konflikt, ihrer Pflicht zu genügen und andererseits den Töchtern das Vergnügen nicht zu verkürzen, hatte sich die Frau Staatsrath Fastenholz zuletzt für das zweite entschieden. Erna und Marie hatten die Erlaubnis erwirkt, bis Glockenschlag 6 Uhr, — die Glocke auf dem Schloßthurm unten, welche die Stunden ansagte, tönte bis herauf — Schlittschuh laufen zu dürfen. Einige Minuten später wollte die Mutter am Landungsplatz, wo im Sommer die Röhne liegen, die Töchter in Empfang nehmen und die halbflüggen Kinder unter ihren Fittichen zur Stadt geleiten.

Schon hatte es drei Viertel sechs Uhr geschlagen. Es war ganz wunderbar: nach der übereinstimmenden Ansicht der jungen Mädchen wurde es gerade jetzt auf dem Eise von Minute zu Minute schöner.

Erna und Marie hatten sich einigen älteren Mädchen befreundeter, vornehmer Familien angeschlossen. Die Herren Lieutenants, die sich zu ihnen gesellt hatten, widmeten ihre Aufmerksamkeiten ausschließlich den älteren Mädchen; Erna und Marie wurden nicht für ganz voll angesehen, weil sie das Institut noch besuchten. Sie durften hinterher fahren und den schneidigen Bemerkungen der Herren Lieutenants lauschen. Erna und Marie lernten an diesem Abend überraschend viel.

Marie war vielleicht das schönste und interessanteste Mädchen auf dem Eise. Die reichlich genossene, frische Luft hatte sie selten belebt und ihre Kräfte erhöht. Ihre Wangen und Lippen schwellten rosig als je, und ihre Augen schienen noch größer und

strahlender geworden. Sie fühlte ihren Körper gar nicht mehr, sie meinte zu schweben; sie empfand nur Entzücken und treibende und pochende Lebenslust.

„Guten Abend, gnädiges Fräulein“ klang es plötzlich mit bekannter, tiefer, sonorer Stimme an ihrem Ohr. Wie ein Schatten war es herangeschwebt; in dem Schwirrenden, hühenden Durcheinander schienen die Seelen frei von allen Banden und Schranken, einander zu nähern.

Der Opernsänger Seemann! Ein Blick in das angepuderte, von einem dunklen Vollbart umrahmte Gesicht an ihrer Seite genügte. Sie bebt zusammen. Sie dachte an Strafen, an Bußen und Bußgewänder, und vermochte seinen Gruß nicht zu erwidern. Erna's wegen hätte sie es zwar wagen können, denn die war, um besser die Stimme des Lieutenants vor ihr zu vernehmen, neben seine Dame gefahren und hatte dadurch den Abstand zwischen sich und Marie erweitert. Auch schwirren links und rechts und hinter ihnen so viele Schattenhafte Gestalten, daß ein nicht zu ausgedehntes Gespräch schon unentdeckt geführt werden konnte. Aber sie wollte den Eltern nicht ungehorsam werden, die den Verkehr mit den Opernsängern ein für alle Mal untersagt hatten. Und doch hatte gerade heute Abend Herr Seemann eine geheime Macht über ihr Herz, das sich so frei, so stark, so lebensmuthig und lebensselig fühlte. Etwas Böses existierte in der Welt nicht, in welcher Marie heute Abend athmete. Die frische Luft hatte sie wie erneut, verjüngt, und die Jugend ging ihr wie ein Rausch durch's Herz.

Warum sollte sie den Sänger nicht anhören, wenn er ihr etwas zu sagen hatte?
„Zürnen Sie mir, gnädiges Fräulein?“
Marie schüttelte den Kopf fast unmerklich.
„Sie waren ja andern Tags nicht an die verabredete Stelle gekommen? Ich habe Sie so lange erwartet“.

„Ich durste nicht“ sagte sie leise.
Auch er begann leiser, aber zugleich hastiger und eindringlicher zu sprechen, wobei er manchmal den Mund ihrem Ohre so nahe brachte, daß sie seinen Hauch warm auf der Wange spürte.

„Ich habe all die Tage sehnsüchtig Ihrer gedacht. Ich habe Sie überall gesucht. Auch das Theater haben Sie nicht mehr besucht.“

„Ich durste nicht, wollte sie sagen, aber das Herz schlug ihr bis in den Hals hinauf, so stürmisch und laut, daß sie schwieg.“

„Wollten Sie nicht einmal einen Blick hinter die Kulissen werfen? Sie hatten einst diesen Wunsch. Bestimmen Sie Tag und Stunde, natürlich, wenn keine Vorstellung ist. Ich führe Sie überall umher.“

Marie schaute nach Erna aus. Erna hörte und sah nichts von ihr, so versunken war sie in das Gespräch, das der Lieutenant mit seiner Dame führte.

„Gnädiges Fräulein, die Bühnenräume werden oft von Herrschaften aus dem Publikum besucht — die Neugier zu befriedigen. Sie brauchen keine Entdeckung zu befürchten. Ein paar Theaterarbeiter, die Dekorationen auf der Bühne umhängen — die Sie nicht kennen und nicht auf uns achten — sonst wird Niemand anwesend sein. Der Sonnabend ist kein Spieltag. Nachmittags 5 Uhr ist es schon dunkel. Die Thüre für die Bühnenmitglieder ist Ihnen ja bekannt. Ich erwarte Sie dort bestimmt. Sonnabend Nachmittag, sagten Sie mal, hätten Sie frei und dürften ausgehen. Werden Sie kommen?“

Marie fühlte das Blut in den Schläfen pochen. Sie sagte nicht Ja und nicht Nein.

„Also Ja“ flüsterte er. „Gute Nacht, gnädiges Fräulein — Marie.“

So schmelzend, so melodisch hatte sie ihren Namen noch nie sprechen hören. Wollte sie hingehn? Sie wußte es in diesen Augenblicken nicht. Es war schon seit lange ihr sehnlichster Wunsch gewesen, einen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Das Wunderreich der Bühne zog sie mächtig an. Hatte sie einer Vorstellung beigewohnt, so war sie nie ohne tiefste Erregung aus dem Theater gegangen. Das höhere, das wärmere und gesteigerte Leben, das sich da unten in den Lichtfluthen der Bühne vor ihr abspielte, erschien ihr als das wahre Leben, als das Erwachen zum Leben, gegen das ihr Sein im Elternhause, unter den strengen Augen ihres Vaters, wie ein langer Traum, wie ein dämmeriges Scheinleben, sich verhielt. Jedes Bühnenmitglied war in ihren Augen ein höheres Wesen. Als sie eines Tags im Schlossgarten von dem Bassisten Seemann angeredet wurde, stand sie erst wie unter einem Bann, vermochte nicht zu entfliehen und ihm mit keinem Wort entgegenzukommen. Nach und nach wich ihre Befangenheit und sie konnte zu erkennen geben, daß sie den Sänger, das Bühnenmitglied, in ihm verehrte. Um ihn ein zweites und drittes Mal sprechen zu können, mußte sie Erna ins

Vertrauen ziehn. Erna ging aus Neugier mit. Sie verehrte keine Person, die auf der Bühne stand, aber da der Sänger Seemann einen sehr hübschen, jungen Mann, den Tenoristen Herbstfelder in den Schlossgarten mitgebracht hatte, gefielen auch Erna diese Stelltheins, die mit ein paar hundert gemeinsamen Schritten zu Ende waren, und sie begann für den hübschen, eleganten Herbstfelder zu schwärmen. Da wurden die Stelltheins entbeht. Erna wurde klar, daß ein Tenorist tief unter ihr, der Staatsrathstochter, stehe, und sie schlug sich Herbstfelder leicht aus dem Sinn. Marie blieb dagegen im Bann der Bühnenwelt. Wenn sie an Seemann dachte, umrauschten sie immer die feierlichen, getragenen Weisen des „Serastro“ in der „Zaubersflöte.“ Heute hatten diese Töne sie mitten in heller Lust und Freude erreicht; sie waren so dicht an ihrem Ohr erklingen, als gälten sie ihr allein, sie hatten ihr das Herz in der Brust erklingen und singen gemacht. Unter dem Eise summt die Melodie nach, als er schon längst davon gefahren war, das Gewirr der Stimmen um sie her schien sich in sein Lied, in seine Worte aufzulösen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Galeerensklaven.

Frei nach dem Englischen bearbeitet von Jenny Piorkowska.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ich bemühte mich, meinen Widerwillen zu verbergen, aber vergebens. Er wußte es so gut wie ich selbst, und rächte sich dafür durch alle Mittel, die eine rachgütige Seele erfinden kann. Daß er mich beherrschte, war kein Wunder, denn er besaß wahre Rieskräfte und wurde am Hofen allgemein für einen berechtigten Despoten angesehen; aber einfache Tyrannei war das Geringste, das ich ertragen mußte. Ich hatte eine sehr feine, edle Bildung genossen, — und immer und absichtlich beleidigte er mein Zartgefühl: ich war nicht an körperliche Arbeit gewöhnt — und er legte mir den größten Theil unserer gemeinsamen Arbeit zur Last. Wenn ich der Ruhe bedurfte, bestand er auf Gehen. Wenn meine Glieder steif geworden waren, legte er sich eigensinnig nieder und war nicht zu bewegen, sich zu rühren. Er sang mit Vorliebe gotteslästerliche Lieder und erzählte scheußliche Geschichten von dem, was er in seiner Einsamkeit gedacht und erlitten hatte. Bisweilen verdrehte er die Kette derart, daß sie mir bei jedem Schritt weh thun mußte.

Ich war zu jener Zeit zweiundzwanzig Jahre alt und war von Jugend auf kränzlich gewesen. Es wäre mir unmöglich gewesen, mich zu rächen oder zu verteidigen. Mich bei dem Aufseher zu beklagen, hätte meinen Tyrannen nur zu größeren Grausamkeiten herausgefordert.

Endlich kam der Tag, wo sein Haß etwas nachzulassen schien. Er ließ mich ausruhen, wenn unsere Ruhestunde kam. Er hörte auf, die Lieder zu singen, die ich verabscheute, und versank oft in langes Brüten. Am nächsten Morgen, kurz nachdem wir angefangen hatten zu arbeiten, trat er so dicht an mich heran, daß er im Flüsterton zu mir reden konnte.

„Francois, habt Ihr Lust zu entfliehen?“
Ich fühlte das heiße Blut mir ins Gesicht strömen. Ich faltete die Hände, sprechen konnte ich nicht.

„Könnt Ihr ein Geheimniß bewahren?“
„Bis zum Tod.“

„So hört denn. Morgen kommt Marschall De La Tour und stattet dem Hofen einen Besuch ab. Er will die Docken, die Gefängnisse und Steinbrüche besichtigen. Da wird viel von den Forts und Schiffen geschossen werden und wenn zwei Sträflinge entspringen, wird eine Salve mehr oder weniger in Toulon keine Aufmerksamkeit erregen. Verstehen Sie?“

„Ihr meint, daß Niemand das Signal verstehen wird?“

„Selbst nicht die Wachen am Stadthor — nicht einmal die Wachen am nächsten Steinbruch. Zum Teufel; was kann es Leichteres geben, als daß Einer dem Andern mit der Spizart die Fesseln löst. Wollt Ihr es wagen?“

„Mit Gefahr meines Lebens!“
„Abgemacht. Gebt mir die Hand darauf.“

Bisher hatte ich nie einen kameradschaftlichen Händedruck mit ihm ausgetauscht und mir war, als würde die meine bei der Berührung mit Blut besleckt. An dem düstern feurigen Blick in seinem Auge erkannte ich, daß er meinen zaghaften Handschlag richtig deutete.

Am folgenden Morgen wurden wir eine Stunde früher als gewöhnlich geweckt und darauf fand eine allgemeine Untersuchung im Gefangenenhause statt. Bevor wir an die Arbeit gingen, erhielten wir eine

doppelte Portion Wein. Um ein Uhr hörten wir die ersten ferneren Freundschaften von einem Kriegsschiffe im Hafen. Der Ton durchlief mich wie ein elektrischer Schlag. Ein Fort nach dem andern erwiderte den Gruß. Die Kanonenboote unten am Ufer wiederholten das Signal. Es folgte Schuß auf Schuß von beiden Seiten des Hafens.

„Sobald der erste Schuß dort drüben losgefeuert wird,“ flüsterte Gasparo mir zu und deutete nach den Baracken hinter dem Gefängnis, „schlagt Ihr auf das erste Glied meiner Kette dicht am Knöchel.“

Ein schwerer Verdacht stieg plötzlich in mir auf. „Wenn ich das thue — wie kann ich sicher sein, daß Ihr mich nachher befreit? Nein, Gasparo, Ihr müßt den ersten Schlag thun.“

„Wie Ihr wollt,“ entgegnete er lachend mit einem Fluche.

In demselben Augenblick bligte es von den Zinnen der nächsten Baracke auf und es erscholl ein donnerähnlicher Widerhall, den die Felsen ringsum vielfach wiedergaben. Als das Getöse über unsere Köpfe zog, sah ich ihn zuschlagen und fühlte die Fesseln fallen. Kaum war das Echo des ersten Schusses verhallt, als auch schon der zweite losgefeuert wurde. Jetzt war an Gasparo die Reihe, befreit zu werden. Ich that einen Schlag, aber weniger geschickt und mußte ihn zweimal wiederholen, ehe das harte Glied zerbrach. Darauf fuhrn wir, etwas dicht zusammen stehend, die Kette zwischen uns liegend, scheinbar zu arbeiten fort. Niemand hätte bei dem ersten Blick entdecken können, was wir gethan hatten. Bei dem dritten Schuß erschienen eine Anzahl Offiziere und Herren an der Biegung des Weges, wo derselbe hinauf zu den Steinbrüchen führt. In der nächsten Minute wandten sich Aller Köpfe dieser Richtung zu, die Sträflinge hielten in der Arbeit inne, die Wachen präsentirten das Gewehr. In demselben Moment warfen wir unsere Mützen und Spitzhüte hin, stürmten die holperige Klippe, auf der wir gearbeitet hatten, hinab, liefen in die Schlucht hinunter und jagten den Bergpfad dahin, der in das Thal führt. Noch mit den eisernen Ringen am Knöchel, an welche die Ketten festgemacht waren, konnten wir nicht sehr rasch laufen. Die unebenen Wege, auf denen große Granitblöcke verstreut lagen und die so gewunden waren wie das Gehäus einer Schnecke, erschwerten uns ebenfalls noch die Flucht. Als wir um die scharfe Ecke eines hervorragenden Felsens bogen, stießen wir plötzlich auf ein kleines Wachhaus und ein paar Wachen. Sie streckten uns ihre Waffen entgegen und riefen uns zu, wir sollten uns ergeben. Gasparo stürzte sich auf mich wie ein Wolf auf seine Beute.

„Verfluchter Kerl!“ sagte er und versetzte mir einen gewaltigen Schlag. „Steht und ergebt Euch! Ich habe Euch immer gehaßt!“

Ich sank wie von einem Schmiedehammer getroffen zu Boden, und im Fallen sah ich, daß er den einen Soldaten niedererschlug und am andern vorbeijagte, ich hörte einen Schuß und dann — dann wurde Alles dunkel und ich mußte nichts mehr von mir. — (Fortsetzung folgt.)

Chinesische Spaziergänge.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Verhafteter der dritten Gruppe sind nicht so stark gebaut wie die der ersten und zweiten, denn die bei ihnen verpfändeten Gegenstände haben keinen hohen Werth. Sie gleichen den meisten gewöhnlichen Kaufläden und zerfallen in drei Gattungen:

1. „Seu-Mt“. Diese sind häufig das Eigenthum von reichen Ex-Sträflingen und werden von den Behörden überwacht. Einen großen Theil ihrer Erträgnisse verschlingen die habgierigen Verwaltungsbeamten. Die Pfänder verfallen, wenn nicht ausgelöst, schon nach sechs Monaten. Der Zinsfuß wechselt, ist aber in allen Fällen sehr hoch.

2. Noch strenger sind die Regeln der „Loi-Kung-Kwangs“, die zumeist Kommanditgesellschaften gehören, welche fast ausschließlich aus Polizeimännern und aus den Beamtenjamans zugetheilten Eilboten bestehen. Das Auslösen der Pfänder muß schon nach drei Monaten erfolgen, widrigenfalls dieselben öffentlich versteigert werden. Die sehr hohen Zinsen müssen von zehn zu zehn Tagen bezahlt werden; geschieht dies nicht, so ist die Anstalt nicht verpflichtet, das Pfand bis zum Ablauf der drei Monate zu behalten, sie darf es sofort versteigern lassen.

3. Die „Loi-Pef-Puhs“ haben insofern einen Beigehalt von Wohlthätigkeit, als die Regierung sie Blinden und Krüppeln konfessionirt. Im Uebrigen ähnelt ihre Geschäftsordnung der der zwei anderen Gattungen.

Die Verhafteter dritter Klasse lassen die verfallenen Pfänder in der Regel auf den offenen Märkten versteigern; im Westen von Kanton z. B. wird täglich ein Markt abgehalten, auf dem von fünf Uhr Morgens bis neun Uhr Abends verfallene Pfänder feilgeboten werden. Die Taitongs und die Haong-Mts entäußern

sich der in ihr Eigenthum übergegangenen Gegenstände im zweiten, im fünften, im achten, im neunten und im elften Monate jedes Jahres. Der Verkauf geschieht in den Bureau der Verkaufämter und die Bezahlung seitens der Ersterer hat sofort und in Silbergeld zu erfolgen. Die versteigerten Kleidungsstücke bringen — tout comme chez vous — gemeinlich Trödler an sich, die sie dann in ihren Geschäftslokalen weiter verkaufen. In jeder Stadt giebt es zwei bis drei Trödlerläden, deren Wände mit abgetragenen Kleidungsstücken für Männer und Frauen, Knaben und Mädchen dicht bedeckt sind. In den nördlichen Provinzen verkaufen die Trödler ihre Vorräthe mittels einer Art Vizitation. Sie behängen die Thürpfosten ihrer Läden mit einer Anzahl von Anzeigen aller Gattungen, nehmen rasch einen nach dem anderen in die Hand, lassen die versammelten Kaufstüben einen Blick darauf werfen und rufen den Preis laut aus. Wer an einem Objekt Gefallen findet, muß sofort ein Angebot machen, denn sonst legt der Trödler jenes unverzüglich wieder nieder. Der Auktionator fordert immer sehr hohe Preise, während die Käufer stets — und gewöhnlich mit Erfolg — weit weniger anbieten.

Außer den Banken und Pfandleihhäusern giebt es noch eine andere Einrichtung zum Wohle Geldbedürftiger: die sogenannten „Woih’s“. d. h. „Geldleihvereine“, von denen man zwei Arten kennt: Interessene empfangende („Si-Woih’s“) und solche, die sich ihre Darlehen nicht verzinsen lassen („Zi-Woih’s“). Braucht Jemand Geld, sei es zur Befriedigung von Gläubigern, sei es zur Hochzeitfeier eines Sohnes oder zur Beerdigung seines Vaters, so bittet er seine Freunde und Verwandten behufs Bildung eines solchen Vereins zusammenzutreten. Die Anzahl der Mitglieder ist auf eine bestimmte Ziffer beschränkt. Die Mitglieder leisten gleichmäßige Beiträge zu dem erforderlichen Fonds. Nach Ablauf jedes Vierteljahres findet im Hause des Vereinspräsidenten eine Versammlung statt, die rechtzeitig einberufen werden muß und in der alle Mitglieder — ohne Rücksicht auf Regen oder Sturm, Hitze oder Kälte — zu erscheinen haben; nur Krankheit oder ganz dringende Geschäfte können das Fernbleiben eines Mitgliedes entschuldigen; in solchen Fällen muß dieses für einen geeigneten Vertreter sorgen. Der Präsident hat die eingezahlten Beträge sorgfältig abzuwägen und zu untersuchen. Anlässlich jeder Versammlung zahlt der Geldnehmer einen Theil der ihm geliehenen Summe sammt den Zinsen, über deren Höhe man sich bei Bildung der Gesellschaft geeinigt hat, zurück. Die Zinsen werden zu gleichen Theilen unter die Vereinsmitglieder vertheilt. Der Betrag jeder Rate gleicht der Höhe des Mitgliederbeitrages, so daß die Schuld in so vielen Raten abgezahlt ist, als der Verein Mitglieder zählt.

Damit jedes Mitglied vom Vereine Geld borgen könne, muß jedes bei jeder Versammlung die gleiche Summe einzahlen wie das erste Mal; dadurch ist der Verein in die Lage gesetzt, bei jeder Versammlung einem seiner Mitglieder die gleiche Summe leihen zu können, wie dem ersten Schuldner. Wer ein Darlehen wünscht, schreibt auf ein Blatt Papier den Zinsfuß, den zu bewilligen er geneigt ist, und legt dasselbe in eine auf dem Tische stehende Büchse. Dann spricht der Vorsitzende dem Meistbietenden das Darlehen zu. Sind mehrere Angebote gleichlautend, so trägt das zuerst in die Büchse gelegte den Sieg davon. Jedes Mitglied muß sich mit einem Buche versehen und in demselben die Vorgänge in den Versammlungen verzeichnen. Ist es einem Mitglied unmöglich, seinen Beitrag in der Versammlung zu leisten, so wird ihm eine Gnadenfrist von drei Tagen gewährt, kann es auch dann nicht zahlen, so hat es, so lange es nicht zahlt, für jeden ferneren Tag eine bestimmte Strafsomme zu erlegen. Nach Schluß jeder Sitzung nehmen die Vereinsmitglieder entweder in der Wohnung des Präsidenten oder in einem benachbarten Restaurant ein gemeinschaftliches Mahl ein, zu dessen Bezahlung auch die Abwesenden herangezogen werden.

Auch Frauen pflegen solche Vereine zu bilden. Im Jahre 1886 wohnte ich in Folge einer Einladung einer Quartalsitzung eines aus lauter ältlichen Damen bestehenden Si-Woih’s bei. Nach den beiden Zinsfüßen, die Alle für das Darlehen boten, zu urtheilen, müssen sie sich in großer Geldklemme befunden haben. Die höchste Offerte lautete auf fünfundsiebzig Prozent, aber die Differenz schien von Neue über ihr Beginnen angewandelt zu sein.

Die Zi-Woih’s sind ähnlich beschaffen, nur entfällt die Verzinsung der Darlehen, es handelt sich da mehr um eine gegenseitige Gefälligkeit. Li Tsing-sing.

Allerlei.

— Nach dem Testament des verstorbenen Schiffsmaklers August Voiten erhalten die 4 Geschäftsführer der berühmten Schiffsmaklerfirma je 6000 bis 24000 Mark, die anderen Angestellten zusammen 90000 Mk., die Diensthofen, Hausknechte und Bootsführer, die über 5 Jahre im Dienst des Hauses sind, je 600 Mk. Milde Stiftungen sind mit 36000 Mk. bedacht. Den Schuldnern des Testators sind die Beträge bis 600 Mark erlassen. Der Stempel ist, nach dem „B. T.“,

einstweilen für eine Hinterlassenschaft von 7½ Mill. Mark entrichtet, doch wird die letztere insgesammt auf über 10 Millionen geschätzt.

— Diejenigen Bieredel-Deckel, welche über 10 Prozent Blei enthalten, müssen mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes über den Verkehr mit blei- und zinkhaltigen Gegenständen (1. Oktbr.) beseitigt werden.

— Die Haartinktur. Rentier Madjen kommt zu seinem Barbier wüthend wie ein Bär hereingestürzt: „Sie mit Ihren unfehlbaren Haartinkturen! Sehen Sie doch her, Peterfen! Sehen Sie nicht, daß ich immer kahler werde, trotz all des Krams, den Sie mir angebreht haben? Was sagen Sie dazu?“ — „Ich versichere Sie, Herr Madjen, ich versteh’ das nicht! Es ist ein ganz absonderlicher Fall, der mir bis jetzt in meiner Praxis noch nicht vorgekommen ist.“ — „Na ja, ja, denn geben Sie mir nur noch eine Flasche! Aber das sage ich Ihnen, Peterfen, wenn ich diese Flasche ausgetrunken habe und es hilft noch nichts, dann hol’ Sie der Teufel!“

— Ein weiblicher Professor der Gynäkologie (Geburtshilfe) ist in Amerika erstanden. Frau Church, Doktorin der Medizin, welche zu wiederholten Malen die Kliniken in den hervorragendsten europäischen Orten besucht und auch in Berlin ihre Studien gemacht hat, ist in Boston zur Professorin der Gynäkologie ernannt worden.

— Ueber eine Begegnung mit Fischottern meldet der „Gen.-Anz.“ f. Hamm aus Westbevern u. a. folgendes: „Der Müller, der schon mit Ottern Bekanntschaft gemacht, holt sich gleich eine Forke, um im Falle eines Kampfes mit alten Ottern gewappnet zu sein. Er findet an bezeichneter Stelle noch einen, hält ihm die Forke zu, worin das Thier beißt, schnappt seinen Hut und rollte ihn ganz sachte hinein.“ Wer denn? Wie denn?

— Dem alten Feldmarschall Wrangel wird folgende schöne Definition des Parademarsches zugeschrieben: „Der Parademarsch besteht nicht nur aus der Eijamkeit der Hosen, der Weisheit des Lederzeuges und der Aufrichtigkeit der Gewehre, sondern vor allem im Hinblick auf mir.“

— Nothwendigkeit. „Warum haben Sie denn Ihre Kinder nach Köfen geschickt?“ — „Sie müssen einmal ordentlich verfoolt werden.“

Anzeigen.

Raffinade bei Broden gemahlen, do. Würfel-, do. Crystal-Zucker empfiehlt zu den billigsten Preisen
S. G. Eiben.

R ü b ö l,

Pfd. 30 Pf. Flasche 35 Pf.

Frisches Speisetalg,

Pfd. 38 Pf. **R. Hallerstedt.**

Reservisten-Anzüge

in großer Auswahl und ausnahmsweise billig.

Reservisten-Anzüge nach Maß unter Garantie der Haltbarkeit und des Gutstzens.

B. Brundiers, Kurwischstraße Nr. 5.

Extra ff. junges Rostfleisch.

J. Spiekermann, Kurwischstr.

Patente in allen Ländern erwirkt, besorgt und verwerthet, sowie

Registrierung von Fabrik-Marken und Musterschutz im In- und Auslande

veranlasst **Kirchrath's**

Patent- und techn. Bureau, Zittau.

Gegen nur 4 Mark

monatlicher Abzahlung wird in neuester Aufl. tabellos neu, frko. „**Meyer's großes Konversations-Lexikon**“, 4. im Erscheinen begriffene Aufl. 16 Bde., eleg. in Halbfr. geb., Preis 160 Mk., jedermann geliefert und Offerten sub M. H. postlagernd Zittau i. S. erbeten.

Asthma,

Brustleiden, ist durch ein vorzügliches, bei strikter Vorschrift sicher helfendes Mittel zu beseitigen, wegen dessen Erlangung unter Beifügung von 75 Pf. für Antwort man sich vertrauensvoll an mich wenden wolle.

Kirchrath, Anwalt, Zittau.